

TRANSKRYPCJA NAGRAŃ

Zadanie 4.

Der Kocherlball ist seit fast drei Jahrzehnten wieder feste Tradition in München. Schon im 19. Jahrhundert trafen sich „Kocherl“, das heißt Diener, im Englischen Garten zum Tanz. Sie entschieden sich für ein Treffen zu früher Stunde, weil sie später wieder zum Dienst antreten mussten.

Regen hielt die Menschen auch letztes Mal nicht ab: Rund 7 000 Menschen tanzten am Sonntag beim traditionellen Kocherlball im Englischen Garten in München unter freiem Himmel. Es kamen sogar etwas mehr Teilnehmer als sonst. Die Organisatoren waren überrascht, dass sich trotz des Wetters so viele Leute gemeldet haben. Am frühen Morgen waren heftige Regenschauer über München gezogen. Bei strömendem Regen waren die ersten Besucher dennoch schon gegen 4.00 Uhr früh da. Mitgebrachte Lebensmittel, Kerzen und Tischdecken deckte man mit Folien ab. Rechtzeitig noch vor dem offiziellen Start hörte der Regen auf. Die beiden Tanzmeister Katharina Mayer und Magnus Kaindl machten auf der Bühne die Schritte der für manche doch fremden bayerischen Volkstänze vor, sodass auch Ungeübte mitmachen konnten. Auch viele Jugendliche beherrschten die Volkstänze, obwohl sie normalerweise moderne Tänze wählen. Bisher fand der Ball nicht immer am vierten Sonntag im Juli statt. Falls es dann regnete, fand der Ball an einem anderen Termin statt. Den soll es künftig nicht mehr geben. Der logistische Aufwand ist einfach zu groß – und die Erfahrung zeigt, dass die Besucher sich auch bei Regen auf den Weg machen.

nach: www.merkur.de

Zadanie 5.

Nummer 1

Wer am Schreibtisch ein Nickerchen macht, hat im Kollegenkreis den Ruf eines Faulpelzes, der keine Lust hat zu arbeiten. Im schlimmsten Fall wird er für einen gehalten, der andere die Arbeit machen lässt, während er selbst sich ausruht. In der Regel gelten schlafende Kollegen aber schlicht als schwach oder überarbeitet.

Nummer 2

Die Wahrscheinlichkeit, dass wir müde werden, ist zwischen 12 und 14 Uhr sowie zwischen 16 und 18 Uhr am höchsten. Durch ein Nickerchen von höchstens 30 Minuten wird man dann körperlich und geistig wieder fitter. Eine Viertelstunde Mittagsschlaf steigert die Leistungsfähigkeit um 35 Prozent.

Nummer 3

In manchen Firmen können Mitarbeiter, die Entspannung brauchen, in einem abgedunkelten Zimmer bleiben und eine Liege und Massagesessel nutzen. Oft trennen Paravents die Liegebereiche voneinander. Die Mitarbeiter können Kopfhörer aufsetzen und Entspannungsprogramme hören, wie zum Beispiel das sechsminütige „Stress lass nach“. Der Sessel fährt dann automatisch in Liegeposition.

Nummer 4

Wenn Unternehmen ein Zimmer übrig haben, können sie auch ohne großen Aufwand einen Ruheraum daraus machen. Im Berliner Staatsballett hat man gemeinsam mit Akustikern und Lichtdesignern einen Ruheraum entwickelt. Die Kosten für vier Entspannungsboxen betragen nur 500 Euro.

Nummer 5

Stellt man die Mitarbeiter vor die Wahl, geht ein anderes Grundbedürfnis vor: Essen. Ein Unternehmen hat seine Mitarbeiter darüber abstimmen lassen, ob sie lieber einen Ruheraum wollen oder eine neue Kantine. Die Kantine hat gewonnen. Die Ruheräume kommen bei manchen Mitarbeitern nicht gut an.

nach: www.spiegel.de

Zadanie 6.

Journalistin: Herr Bosler, wie sind Sie auf die Idee gekommen, ein Museum zu gründen?

Ulrich Bosler: Ich war Ingenieur und habe fast 30 Jahre am Leibniz-Institut für Pädagogik und Mathematik gearbeitet, das zu den führenden wissenschaftlichen Instituten in Deutschland zählt. Als ich vor elf Jahren in Rente gegangen bin, wollte ich nicht einfach nur meine Freizeit genießen. Ich hätte mich dann gelangweilt. Meine Kollegen haben mich dann auf die Idee gebracht, ein Museum zu gründen. Zunächst habe ich gedacht, dass das nichts für mich ist. Sie haben mich aber so zur Zusammenarbeit motiviert, dass ich nicht ablehnen konnte. Die Stiftung „Polytechnische Gesellschaft“ schenkte uns das Vertrauen, dass wir einen Betrieb mit 900.000 Euro Umsatz pro Jahr führen können.

Journalistin: Von was für einem Museum haben Sie und Ihre Kollegen geträumt?

Ulrich Bosler: Wir wollten neugierig machen, zum Ausprobieren anregen, denn vor allem in den naturwissenschaftlichen Fächern brauchen wir dringend Nachwuchs. Aus diesem Grund haben wir uns auch entschieden, keine Führungen anzubieten. Unsere Besucher sollen sich frei durch das Haus bewegen und das Mitmachmuseum selbst entdecken. Nachdem sie ins Museum gekommen sind und Tickets gekauft haben, wählen sie Exponate, die sie sich anschauen wollen. So gibt es auch keine festgelegten Wege. Das ist für viele Besucher zunächst ungewohnt, aber wir halten es für den richtigen Ansatz.

Journalistin: Fertigen Sie die Exponate eigentlich selbst an?

Ulrich Bosler: Diese werden von uns in Auftrag gegeben und nach unseren Vorgaben von externen Firmen angeliefert. Noch nie haben wir die Exponate im Ausland gekauft, aber wir schließen das für die Zukunft nicht aus. Fast jedes Exponat ist ein Einzelstück. Diese werden bei uns von Fachleuten kontrolliert. Das macht viel Arbeit, weil die Stücke manchmal ziemlich kompliziert sind. Einige Stationen, wie das „Teufelsrad“, sind auch nicht frei zugänglich, sondern werden von einem unserer Mitarbeiter bedient und erklärt.

Journalistin: Wie wichtig ist das ehrenamtliche Engagement?

Ulrich Bosler: Wir decken unsere Kosten zu 60 Prozent aus Eintrittsgeldern, der Rest stammt aus Fördermitteln von Stiftungen, Unternehmen und privaten Spendern. Ohne die ehrenamtlichen Helfer gäbe es unser Museum gar nicht. Der Förderverein hat einen Vorstand. Daneben gibt es etwa 30 ehrenamtliche Helfer, die vor allem auf unsere Ausstellungen aufpassen. Bei der Finanzierung trennen uns allerdings leider Welten von anderen Museen, die vom Staat finanziert werden.

Journalistin: Herr Bosler, ich danke Ihnen für das Gespräch und wünsche Ihnen weiterhin viel Erfolg.

Ulrich Bosler: Ich danke Ihnen auch.

nach: www.niederlassungsmagazin.mercedes-benz.de